

# ... IST ES WIE MIT EINEM GEMEINSAMEN HAUS

## GEISTLICHE IMPULSE ZUR GEMEINSAMEN VISION

AUSZUG AUS DEM ENTWURF UNSERER GEMEINSAMEN VISION

Wir wollen Segensort sein. Mit einem Segensort ist es wie mit einem gemeinsamen Haus: Wir gestalten ihn als offenen und gastfreundlichen Ort, an dem wir als Geschwister Freude und Hoffnung, Trauer und Angst teilen. Hier wird Gott in seiner Güte und Freundlichkeit erfahrbar.

Von hier aus sendet Gott uns in die Welt.



VON CHRISTOPH FUHRBACH, WELTKIRCHE - SPEYER

„Gemeinsames Haus“ - ein starker Begriff - aus zwei starken Worten:

„gemeinsam“. Nicht einsam, nicht allein. Stattdessen mit einer oder mehreren anderen Personen. Im guten Fall heißt das auch Unterstützung, von- und miteinander lernen, gemeinsam nach guten und sinnvollen Wegen, nach Glück und Erfüllung suchen. Angenommen sein und annehmen. Aufeinander aufpassen und sich beschützen. Ermutigen. Begeistern. Miteinander teilen: Materielles wie Immaterielles: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst.

„Haus“: für viele ein Ort der Geborgenheit. Das kann für Paare, Eltern, Kinder und Familien in all ihren Schattierungen gelten. Fürsorge, Annahme, Liebe. Herzlichkeit, Freude. Ein Ort des Rückzugs. Zum Schutz. Wärme, Essen, Feiern. Insofern steht der Begriff „Haus“ für etliche Menschen sogar für „Heimat“.

Gemeinsames Haus: ein Ort, an dem Menschen zusammen leben, ihr Leben teilen. Das kann in einer WG, in einer Wohnung, einem Haus oder in einer Gemeinschaftsunterkunft sein. Auf vielfältigste Weise. Mal intensiver, mal weniger. Mal erfüllend, begeisternd, inspirierend, mal schwierig, streitend und herausfordernd. Eben ein Ort des Lebens. Mit allen Facetten.

Es gibt Menschen, die haben kein Haus. Sie leben auf der Straße, werden kaum be- und oft noch weniger geachtet. Menschen auf der Suche nach einem Halt und einer Heimat. Kinder, die alleine durch die Straßen der globalen Megacities streifen und nach Verwertbarem suchen, um überleben zu können. Slumhütten auf einer Größe von nicht einmal 25 m<sup>2</sup>, in denen Nacht für Nacht mehr als ein Dutzend Menschen schlafen. In denen tagsüber gekocht wird. Das Leben tobt. Aber auch gelacht wird – hier mehr, dort weniger.

Gemeinsames Haus? Ist das nicht (noch) viel mehr? Leben nicht alle 7,7 Milliarden Menschen auf dem gleichen Planeten, der unserem Glauben nach von Gott so wunderbar geschaffenen Erde? Sind wir so nicht eine Schicksalsgemeinschaft, die verbindet, dass wir alle zur gleichen Zeit leben, mit den gleichen globalen Herausforderungen auf unserem einen Planeten? Mit der gleichen Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden und Wohlergehen? Sind wir in diesem Sinne nicht alle Schwestern und Brüder einer weltweiten Gemeinschaft?

>>

Leben wir so nicht in einem, unserem geliehenen, gemeinsamen Haus Erde? In diesem einen Haus, in dem manches paradiesisch ist, in dem es zukunftsweisende Initiativen und Projekte gibt, die ahnen lassen, dass wir als Geschwister wunderbar zusammenleben könnten – in unserem einen gemeinsamen Haus? In dem es teilweise aber auch sehr ungerecht zugeht, einige wenige von anderen profitieren, diese sogar ausbeuten. In dem manche an ihrem Überfluss ersticken und andere gleichzeitig das Lebensnotwendigste vermissen.

Gemeinsames Haus: an diesen Begriff knüpft auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ im Jahr 2015 an. Er weitet diesen Begriff noch einmal und bezieht ihn nicht nur auf alle Menschen auf der Erde, sondern auf alles, was auf der Erde - und weit darüber hinaus - existiert, u.a. auf alle Pflanzen und Tiere, sogar auf die „unbelebte Natur“. Und nicht zuletzt auch auf unsere „Mutter Erde“, die er als einen eigenen Organismus, der uns allen Leben spendet, sieht. Unsere Mutter Erde aber leidet wie viele Menschen auch. Und das in unserem „gemeinsamen Haus“.

Es ist Zeit, dass wir erkennen und entsprechend handeln, dass wir alle eine gemeinsame Wurzel haben, dass wir alle (wie alles in unserem Kosmos) von Gott geschaffen sind, dass wir aufeinander bezogen, dass wir Schwestern und Brüder sind, die gemeinsam auf und mit unserer „Mutter Erde“ leben dürfen. Ist es ein realistischer Traum, dass wir liebevoll, mit Respekt und Demut, gemeinsam mit allen anderen MitbewohnerInnen, unser gemeinsames Haus so weiterentwickeln, dass es allen und allem darin gut gehen möge – und so darin die Güte und Freundlichkeit Gottes erfahrbar wird?